

Werner Schneiders

Hoffnung auf Vernunft

Aufklärungsphilosophie in Deutschland

Meiner · BoD



Werner Schneiders

Hoffnung auf Vernunft

Aufklärungsphilosophie in Deutschland

Felix Meiner Verlag · Hamburg

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-0993-1

ISBN eBook: 978-3-7873-2751-5

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1990. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

Vorwort

Gesucht wird die deutsche Aufklärungsphilosophie. Die vorliegenden Studien sollen aber auch dazu beitragen, die zwischen der gegenwärtigen Aufklärungsdiskussion und der neueren Aufklärungsforschung klaffende Kommunikationslücke auszufüllen — soweit dies durch Verminderung historischer Unkenntnis, insbesondere im Hinblick auf die geistige Entwicklung Deutschlands, überhaupt möglich ist. Aus diesem Ziel erklärt sich auch der gemischte Stil der einzelnen Erörterungen: als Bemühen um die schwere Kunst, allgemeinverständlich zu sein, ohne den Spezialisten zu enttäuschen. *Doctus sine pompa!*

Ausgangspunkt der Ausarbeitung dieser Abhandlung war ein öffentlicher Vortrag mit dem Titel "Aufklärungsphilosophien", den ich am 19.11.1987 auf der XII. Tagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts mit dem Generalthema "Europäische Aufklärung(en) — Einheit und nationale Vielfalt" halten durfte. Den Veranstaltern Siegfried Jüttner und Jochen Schlobach, die mich eingeladen haben, sowie Rainer Gruenter und Sabine Solf, die mich zu der Ausarbeitung ermutigt haben, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Großen Dank schulde ich auch meinen Mitarbeitern Christoph Bruckmann, Frank Grunert und Veronika Raida, die mir bei der Herstellung des Textes mit Rat und Tat geholfen haben.

Inhalt

I. Das Land der Aufklärung	9
a) Aufklärungen über Aufklärung	10
b) Hoffnung auf Vernunft	19
c) Wille zur Vernunft	28
d) Aufklärungsphilosophien	39
II. Das Bild der Philosophie	49
a) Wege zur Wahrheit	52
b) Gegenbilder	65
c) Im Sonnenlicht	83
d) Zweifelhafte Siege	93
III. Der Begriff der Philosophie	111
a) Lebendige Erkenntnis	112
b) Endgültiges Wissen	126
c) Eklektik und Popularphilosophie	134
d) Selbstverständigung und Verselbständigung	146
IV. Die wahre und die höhere Aufklärung	157
a) Historisierung und Enthistorisierung	158
b) Selbstdefinition und Selbsttranszendenz	163
c) Die Armseligkeit der Aufklärung	170
d) Aufklärung als Aufgabe	175
Personenregister	189

I. Das Land der Aufklärung

Aufklärung ist immer noch ein Schlagwort, an dem sich die Geister scheiden. Nachdem die damit gemeinte Sache und die danach benannte Epoche in Deutschland lange Zeit verfemt waren, kam es nach dem Zweiten Weltkrieg, aus der Perspektive einer allgemeinen Hoffnung auf ein neues Zeitalter der Vernunft, zu einer Rückbesinnung auf die verschüttete Tradition der Aufklärung: teils im Rahmen neuer oder neu entdeckter politischer und philosophischer Fragestellungen, teils im Rahmen der historischen Forschung. Inzwischen hat diese Aufklärungsbegeisterung, z. T. durch exaltierte Erwartungen und aktionistischen Pseudorationalismus diskreditiert, im Gegenwind einer neuen geistigen und politischen 'Wende' beträchtlich an Schwung verloren; neben die schon bekannten Plädoyers für Aufklärung sind wieder die auch nicht ganz neuen Klagen über das Elend der Aufklärung getreten. Der gemeinsame formale Nenner dieser Aufklärungsdiskussion ist bestenfalls ein "Ja-aber": Aufklärung ja, aber nicht so halbherzig wie bisher; Aufklärung ja, aber nicht so maßlos wie bisher. Ein Streit über Möglichkeiten und Grenzen der Aufklärung, der im Grunde ein Streit über das Wesen der Aufklärung ist und der selber bis in die Aufklärung zurückreicht!

Was ist Aufklärung, was war die Aufklärung, was kann oder soll Aufklärung sein? Aufklärung als Aktion oder Aktionsprogramm und Aufklärung als geschichtliche Erscheinung oder Epoche scheinen nahezu unvermeidlich immer in einem Atemzug genannt werden zu müssen, deskriptiv-historische und philosophisch-systematische bzw. normativ-programmatische Fragen scheinen sich unvermeidlich zu verknüpfen und zu vermischen. Die historische Frage, was Aufklärung zu ihrer Zeit war bzw. bis heute ist, präformiert die programmatische Frage, was Aufklärung auch heute und in Zukunft noch sein könnte oder sein sollte. Und umgekehrt, das Interesse an irgendeiner Art von Aufklärung, vor allem der Wille, daß solche Aufklärung sei, bestimmt auch selektiv und

normativ als leitendes Interesse die historische Frage nach der so benannten Zeitepoche. Dies zeigt sich vor allem dann, wenn die Frage nach dem historischen Phänomen *Aufklärung* als eine Art Wesensfrage gestellt wird, nämlich als Frage, was die Aufklärung eigentlich oder im Grunde war. Was war die Aufklärung wirklich oder in Wahrheit, was war die wirkliche oder wahre Aufklärung?

a) Aufklärungen über Aufklärung

Heute dürften es (sieht man von mancherlei mehr oder weniger geistreichen Aufklärungsdefinitionen ab) vor allem drei Deutungstendenzen sein, die teils als Rechtfertigungs- teils als Kritiktendenzen das weite Feld der Aufklärungsdiskussion beherrschen. Es sind, grob gesprochen, die religiöse oder religionsgeschichtliche, die politische oder gesellschaftsgeschichtliche und die metaphysische oder geistesgeschichtliche Interpretation. Waren die Aufklärer vor allem Feinde der (christlichen) Religion? Waren sie vor allem Feinde der (feudalen) Gesellschaftsordnung? Oder waren sie gar Feinde jeder (objektiven) Vernunftordnung überhaupt? War die Aufklärung also ein Abfall von Gott? War sie ein Aufstand des Bürgertums gegen den Adel? Oder war sie gar die geistige Freisetzung des Individuums aus allen Bindungen überhaupt? Jeder der drei Deutungsansätze hält die Aufklärung für einen eminent wichtigen Abschnitt der Geschichte, und alle drei haben gute Gründe für sich. Alle drei Interpretationen gründen aber auch in der Aufklärung selber, und wohl nicht zufällig verstehen sie Aufklärung — anscheinend unwillkürlich — als Negation.

Die älteste Deutung der Aufklärung, die diese von Anfang an begleitet hat, dürfte die religiöse bzw. theologische, später dann auch religionsgeschichtliche sein. Demnach ist Aufklärung im Grunde antichristlich, ja atheistisch. Sie ist ihrem Wesen nach eine (illegitime) Rebellion einer sich selbst überschätzenden Vernunft gegen die Religion, vor allem die Offenbarungsreligion, in der sich Gott den Menschen schenkt. Sie ist also eine hochmütige Selbstbehauptung des menschlichen Wissens gegenüber dem demütigen Glauben und gründet als Selbstverherrlichung der menschlichen Vernunft in einer Selbstverabsolutierung des Menschen gegenüber Gott. Letztlich betreibt sie die Abschaffung aller Religion und die Ausbreitung des Atheismus. Bei einer solchen Interpretation wird natürlich die Religion bzw. das Christentum axiomatisch vorausgesetzt und in der einen oder anderen Form als Norm absolut gesetzt, Atheismus oder auch

nur Ablehnung des Christentums folglich mehr oder weniger als Abfall des Menschen von seinem eigenen Wesen kritisiert. — Dazu wäre natürlich vieles zu sagen. Vor allem aber ist — gleichgültig, ob und wie man Religionskritik bewerten will — zunächst einmal historisch festzustellen, daß nur eine ganz geringe Zahl derer, die heute Aufklärer genannt werden oder die sich selber so genannt haben, sich auch als Atheisten verstanden bzw. zu erkennen gegeben hat. Viele waren Deisten, die meisten hielten sich allem Anschein nach in der einen oder anderen Form für Christen (ganz abgesehen davon, daß auch die Inhalte vieler aufklärerischer Programme, selbst wenn sich deren Autoren nicht als Christen verstanden, faktisch weitgehend christlichen Ursprungs waren). Natürlich kann man die Bekenntnisse der Aufklärer zur Religion als Taktik oder allgemeine Heuchelei interpretieren; oder man kann meinen, daß die Aufklärer sich über sich selber nicht im klaren waren und sich vielleicht sogar ihre letztendliche Religionsfeindlichkeit verhehlten. Vielleicht waren die Aufklärer sogar subjektiv religiös und dennoch objektiv antireligiös. Aber abgesehen davon, daß sich niemand ganz im klaren über sich ist und daß jeder Kompromisse mit sich und der Welt schließt, scheint es doch nicht nur methodisch bedenklich, sondern auch wider alle Wahrscheinlichkeit, daß gerade die Aufklärer reihenweise positiv über die Religion geschrieben hätten, nur um ihre wahre Meinung zu verbergen, anstatt zu diesem Thema einfach zu schweigen, wenn sie schon nicht ihre wahren Gedanken veröffentlichen konnten. Und wenn man der Aufklärung schon unausgesprochene oder unbewußte Motive unterstellen will bzw. muß, dann war die Aufklärung vielleicht nicht nur Religionskritik, sondern auch einer der ersten Versuche, das Christentum, das sich durch seine Verweltlichung und Politisierung sowie seine internen Zwiste selbst desavouiert hatte, durch Ausrichtung auf eine Vernunftreligion zu retten. Aber es ist natürlich richtig, daß die Aufklärung des 18. Jahrhunderts einerseits die alte Unterscheidung von natürlicher Vernunft und übernatürlichem Glauben forciert hat und daß sie andererseits die Machtansprüche der Kirchen, bestimmte Formen des Glaubens und z. T. sogar die Religion als solche heftig kritisiert hat. Allerdings kann man auch aus religiösen Gründen gegen bestimmte Formen der Religion, der Theologie und der Kirche kämpfen, und man kann auch aus religiösen Gründen für eine scharfe Unterscheidung von Wissen und Glauben eintreten. Die Unterscheidung von Wissen und Glauben kann einer Selbstbescheidung der Vernunft entspringen oder eine Beschränkung der Kompetenz der Theologie zum Ziele haben, ja sogar beides zugleich beinhalten; und die Kritik bestimmter Aspekte der Religion kann auf die Religion im ganzen

zielen oder im Dienst einer erstrebten wahren Religion stehen. Faktisch gibt es zwar in der Aufklärung eine unverkennbare Verlagerung des Interesses von der Offenbarungstheologie zur natürlichen Theologie und von der Theologie überhaupt zur Anthropologie, also vom erahnten Jenseits zum erkennbaren Diesseits. Doch dürften die Alternativen *Glaube oder Vernunft*, *Theologie oder Anthropologie* und *Theonomie oder Autonomie* (obwohl vielleicht unverzichtbare begriffliche Hilfsmittel) in dieser Form schlechte Abstraktionen darstellen, wenn damit die ohnehin schiefe Frage *Glauben an Gott oder Berufung auf die Vernunft* alternativ diskutiert werden soll. Sie können nur allzuleicht der Selbstbehauptung sich selber kaschierender Positionen dienen; die Berufung auf Gott kann z. B. ebenso eine Selbstverabsolutierung sein wie der Rückzug auf eine ihrer selbst gewisse eigene Vernunft. Für eine Wesensbestimmung der Aufklärung genügen solche Begriffe jedenfalls nicht. Aufklärung, so scheint es, ist, wenn man sie nicht von vornherein religiös inhaltlich festlegen will, von sich aus weder theistisch noch atheistisch, sondern zunächst nur eine engagierte Bemühung um Vernunft, also auch in der Frage nach Gott ein Prozeß der Vernunft mit ungewissem Ausgang.

Spätestens seit der Spätaufklärung, auch schon vor der Französischen Revolution, gibt es die Deutung der Aufklärung als ein primär politisches Phänomen. Nach dieser gesellschafts-, später sogar geschichtsphilosophischen Deutung der Aufklärung ist sie im Grunde eine soziale Bewegung, getragen von einem aufsteigenden Bürgertum, dem es letztlich nur um die Abschaffung des wirtschaftlich und politisch überholten Feudalismus geht. Genauer gesagt, die Aufklärung ist die letzte Epoche in einem langen Kampf des Bürgertums, der schon im Spätmittelalter begonnen hat und sich im Namen allgemeiner Prinzipien, mit mehr oder weniger demokratischen Zielen, gegen vorhandene Privilegien richtete und daher auch gegen die Verbrämung dieser Privilegien in der herrschenden Weltanschauung. Eigentlich ist die Aufklärung also nur ein Epiphänomen, nämlich selber eine Ideologie, die der Herrschaftsvorbereitung einer neuen gesellschaftlichen Gruppe dient; sie ist nach marxistischer Erwartung sogar der Anfang des letzten Abschnitts in dieser Ideologiegeschichte, vor dem Beginn einer klassenlosen Gesellschaft mit einer neuen 'wahren' Ideologie. Bei einer solchen, tendenziell geschichtsmetaphysischen Interpretation wird allerdings axiomatisch vorausgesetzt, daß es eine Art universalen Geschichtsprozeß gibt, einen mehr oder weniger zielgerichteten gesamtgesellschaftlichen Prozeß, der vor allem durch ökonomische Faktoren (Produktionskräfte und Produktionsverhältnisse) bestimmt ist; und es wird ferner vorausgesetzt, daß dieser Prozeß und

seine Faktoren sozusagen die Grundwirklichkeit, die letzte und wahre Wirklichkeit darstellen, auf die alle Phänomene zurückbezogen und aus dem alles andere erklärt werden kann. — Hier wäre natürlich zunächst wieder historisch daran zu erinnern, daß auch im 18. Jahrhundert der Adel sowie das Bürgertum durchaus differenzierte Gruppen mit sich überschneidenden Interessen bildeten, daß also Adel und Bürgertum keine monolithischen Gruppen waren und daß sie also wahrscheinlich auch keine Prinzipien oder Entitäten darstellen, die dialektisch gegeneinander agieren. Fest steht auch, daß die Aufklärung z. T. sogar vom Adel ausging, von diesem gefördert und mitgetragen wurde, so wie umgekehrt bürgerliche Aufklärer mit adeligen kooperierten und sich sogar gerne in den Adelsstand erheben ließen und erst in der Spätaufklärung (zum Teil) nachdrücklich gegen den Adel opponierten. Wenn also der Kampf zweier Großgruppen (Klassen) das letzte Kriterium der Einschätzung abgeben soll, dann wußten die weitaus meisten Aufklärer, ob bürgerlich oder adelig, im Grunde nicht, was sie taten; anstatt sich gegenseitig ihrem inneren Gesetz gemäß zu bekämpfen, widersprachen sie sich jeweils selber, sie waren also objektiv sogar Verräter an ihrer jeweiligen Sache. Dann aber scheint Aufklärung eine von der gesellschaftlichen Stellung bzw. der sogenannten ökonomischen Basis relativ unabhängige Geisteshaltung zu sein. Als historisches Phänomen betrachtet war sie jedenfalls keineswegs durch und durch politisch. Sie zielte zwar auch auf eine Reform der Gesellschaft, aber nicht unbedingt oder nur z. T. und erst spät auch auf die Abschaffung des Adels, obwohl sie im Ausgang von einer allgemeinen Menschenvernunft natürlich tendenziell alle geschichtlich gewordenen Unterschiede unter Legitimationszwang stellte und insofern auch eine Tendenz zur Egalisierung implizierte. Auch in Frankreich politisierte sie sich eigentlich erst nach der Jahrhundertmitte, und auch hier war sie nur sporadisch politisch radikal, demokratisch oder revolutionär. Aber es ist natürlich richtig, daß es in jeder Gesellschaft einerseits aufsteigende, meist irgendwie produktive, andererseits etablierte, dabei nicht selten unproduktive Gruppen gibt, daß es also (außer dem anscheinend unaufhebbaren Druck von oben) immer Druck von unten auf die jeweils Herrschenden und ihre Hierarchien gibt, daß sich dann diese Opposition auch in einer Tendenz zu bestimmten Geisteshaltungen äußert und daß es gerade im 18. Jahrhundert eine rasante gesellschaftliche Entwicklung gegeben hat, den sogenannten Aufstieg des Bürgertums. Insofern kann man sagen, daß die Aufklärung wesentlich von Bürgern getragen wurde bzw. die 'Ideologie' dieser Bürger war. Die Frage ist nur, ob man alle Inhalte dieser 'Ideologie' als bloße Aufsteigerideologie charakterisieren

kann, d. h. ob man die Aufklärung in geschichtsphilosophischer Betrachtung total politisch funktionalisieren oder instrumentalisieren darf, ob man das materielle Interesse der Menschen, ihre wirtschaftlichen und daher auch politischen Ambitionen als ihr letztes, alles letztlich erklärendes Motiv ansehen muß (von der Selbstrelativierung dieser Betrachtungsweise, die sich konsequenterweise selbst als bedingt verstehen müßte, einmal ganz abgesehen). Daß die Berufung auf eine allgemeine Menschenvernunft einen auch politisch egalitären (demokratischen) Effekt hat und daß dieser auch gewollt werden kann, dürfte unstrittig sein. Die Frage ist nur, ob die Aufklärung als historisches Phänomen (nicht eine substituierte, gleichsam unterirdische Aufklärung an sich) den politischen Umsturz der Gesellschaft erkennbar gewollt hat und ob dies ihr eigentliches Motiv oder Ziel gewesen ist. Es ist also zu fragen, ob die politische Deutung nicht — ähnlich wie die religiöse und die metaphysische — eines der 'Ergebnisse' der Aufklärung als deren einziges Ziel und alles andere als Mittel deutet und so Ursache bzw. Absicht und Wirkung verwechselt wird; ob also nicht auf diese Weise ausgerechnet die so sehr reflektierten Aufklärer zu unbewußten Agenten einer hintergründigen Emanzipationsgeschichte und damit zu Marionetten eines (sozioökonomischen) mechanismus metaphysicus gemacht werden, der zwar nicht mehr theologisch, aber immer noch teleologisch verstanden wird, und insofern doch im Sinne einer politischen Theologie oder einer ihr selbst unbewußten schlechten Metaphysik.

Die wohl jüngste und radikalste Tendenz der Aufklärungsdeutung beruht auf einer Art metaphysischen Betrachtungsweise der Aufklärung, die bis auf Hegel zurückgeht. Sie ist geistesgeschichtlich — weniger im Sinne einer bloßen Ideengeschichte, als vielmehr im Sinn einer gattungsgeschichtlichen Geistes-, wenn nicht sogar Seinsgeschichte. Für sie ist die Aufklärung der definitive Beginn der Moderne, insbesondere des neuzeitlichen Rationalismus, wie er in Wissenschaft und Technik zum Ausdruck kommt und heute seine destruktiven, möglicherweise menscheitsvernichtenden Konsequenzen offenbart. In der Aufklärung hat sich das Denken nicht nur von Gott und aller überlieferten Gesellschaftsordnung, sondern von Natur und Geschichte gleichermaßen, im Grunde von aller Anerkennung verbindlicher Ordnung überhaupt gelöst und ist zur leeren Vernunft oder zum bloßen Verstand geworden. Die Selbstbefreiung des Ich, die auf Emanzipation von aller Abhängigkeit überhaupt zielt, führt zu einer Selbstverabsolutierung der individuellen oder subjektiven Vernunft und damit geradewegs in die bodenlose Raserei eines losgelassenen Denkens, welches am Ende das losgelassene Subjekt dieses Denkens und

damit sich selbst zerstört. — Die Problematik, deren Ursprung hier der Aufklärung zugeschrieben wird, ist in der Tat höchst aktuell. In welchem Verhältnis steht die individuelle oder subjektive menschliche Vernunft zu einer möglicherweise übergreifenden und sie selbst bestimmenden objektiven Ordnung (Vernunftordnung), sei es die der Tradition, sei es die der Natur, sei es Gott selber. Wie verhält sich Selbstbestimmung zu Anerkennung? Dennoch muß auch hier zunächst rein historisch festgehalten werden, daß, falls es überhaupt einen solchen universalen Emanzipationsprozeß der Vernunft als gesamtgeschichtlichen Prozeß gibt, dieser dann nicht mit der Aufklärung begonnen hat, sondern (je nachdem, welche Akzente man setzen will) schon mit der modernen Bewußtseinsphilosophie, also mit der Selbstbehauptung des Cogito, oder mit der modernen Wissenschaft bzw. Technik, aber vielleicht auch schon mit Sokrates und der Sophistik, ja wenn man so will, sogar mit dem Beginn der Philosophie als Vernunftverselbständigung überhaupt. Betrachtet man jedoch die Aufklärung im engeren Sinn, so wird man einerseits sagen müssen, daß im 18. Jahrhundert durch die Verselbständigung der Vernunft deren Verhältnis zur Wirklichkeit im ganzen in einer neuartigen Weise problematisch geworden ist. Die kritische Vernunft stellt die überkommene Ordnung bzw. die überkommenen Auffassungen von Ordnung und damit mehr und mehr die ganze Welt in Frage und folglich unter Legitimationszwang; sie wird in einem weltverändernden Maßstab weltkritisch und zugleich Ausgangspunkt für die Entstehung einer neuen Welt. Andererseits wird man jedoch auch sagen müssen, daß gerade die Aufklärung, wenn auch vielleicht nur in der Form eines säkularisierten Christentums, nach Ordnung gesucht hat, allerdings nach einer neuen, nämlich in ihrem Sinne vernünftigen Ordnung. So ist Aufklärung zwar nicht gegen Tradition schlechthin gerichtet, aber da sie eine wahre Ordnung aus 'reiner' Vernunft sucht, ist sie nicht mehr traditionsorientiert, sondern zukunftsorientiert; sie will eine neue vernünftige Welt im Sinne ihrer eigenen Vernunft (in der natürlich auch die Tradition ihren unaufhebbaren Ort haben kann). Dabei beruft sie sich zwar auch auf die modernen Wissenschaften, die längst alle Ordnungen in Frage zu stellen begonnen hatten, aber sie selber versteht sich im allgemeinen nicht als Wissenschaft im modernen Sinn (Naturwissenschaft), und sie ist es auch nicht. Die Aufklärer betonen zwar den Nutzen und die Notwendigkeit der Wissenschaften und nennen auch die Philosophie im allgemeinen eine 'Wissenschaft', nämlich im weiten und alten Sinn des Wortes; aber sie selber sind nur selten auch Wissenschaftler in irgendeinem engeren Sinne, eher schon deren 'Ideologen', Herolde oder Vermittler. Aufklärung ist also

keine Wissenschaft, die sich und ihren ursprünglichen Vernunftanspruch verraten hätte; sie ist vielmehr bereits eine Antwort auf die moderne Wissenschaft und deren Rationalitätsstandard — teils Ideologie der Wissenschaft, teils auch schon deren Kritik. Sie ist nicht identisch mit Wissenschaft und Technik, nicht einmal deren Prototyp; sie ist auch nicht der Inbegriff des neuzeitlichen Rationalismus, wenn dieser im Sinne einer positivistischen, bloß instrumentellen Vernunft verstanden wird. Aufklärung ist selber schon ein Versuch der Vernunft, auf dem Boden der wissenschaftlichen Vernunft mit den bedrohlichen Konsequenzen der modernen Vernunft fertig zu werden. Sie ist wie alle Philosophie immer auch Kampf gegen das drohende Chaos, das doch nicht zuletzt durch sie selber ermöglicht worden ist, also Suche nach einer vernünftigen oder der wahren Ordnung der Dinge.

Aufklärungen über Aufklärung oder Gespenstergeschichten — pseudophilosophisches Schattenboxen, Schemen gegen Schemen? Schon die bloße Skizzierung der religiösen, politischen und metaphysischen Deutungsmuster zeigt, daß sie zwar wichtige Aspekte der Aufklärung sichtbar machen können, aber daß sie sich auch allzu grober Raster, pauschaler Aufklärungsbegriffe und globaler Argumentationen bedienen. Sie müssen daher mehr Probleme aufwerfen, als sie zu lösen vorgeben. Offensichtlich arbeiten alle drei Aufklärungsdeutungen mit einem überstrapazierten Aufklärungsbegriff, der, anstatt die Aufklärung als geschichtliche Erscheinung zu erklären, dahin tendiert, sich zu verselbständigen und von einer Aufklärung an sich zu reden. Will man z. B. die religiöse Interpretation der Aufklärung als atheistisch oder die politische Interpretation der Aufklärung als demokratisch-revolutionär gelten lassen, dann muß man gut neunzig Prozent aller Aufklärer als uneigentliche oder inkonsequente, als halbherzige oder kompromißlerische Aufklärer bezeichnen. Alle diese Interpretationen fragen, was Aufklärung eigentlich sei, eigentlich wolle oder was ihre letzte Ursache sei — und sie tendieren so zu metaempirischen Aufklärungskriterien und damit zu einem (im schlechten Sinne) metaphysischen Aufklärungsbegriff, wobei sie Aufklärung wesentlich als Negation einer Norm verstehen, die geschichtlich gültig war oder sogar immer noch gelten sollte. Im Grunde handelt es sich um Varianten des bekannten Versuchs, für die wirklichen oder angeblichen Errungenschaften oder auch Misereen der Moderne einen Helden oder einen Sündenbock zu finden. Die Aufklärung gilt mit gutem Grund als der vorläufige Höhepunkt einer schon lange schwelenden und noch längst nicht ausgetragenen Krise. Aber schon indem die genannten Interpretationen die Aufklärung in geschichtliche Langzeitprozesse ein-

ordnen, die sie nach dem Modell der Aufklärung des 18. Jahrhunderts als Aufklärung im weiteren Sinn verstehen, kommt es zu einer Auflösung und Ausweitung des Aufklärungsbegriffs und dadurch zu einer Entfernung von dem historischen Phänomen *Aufklärung*. Zugleich kommt es aber auch zu einer Entfernung von den historischen Phänomenen überhaupt, indem immer schon und also voreilig nach dem 'Wesen' oder den 'eigentlichen' Zielen bzw. Motiven der Aufklärung gefragt wird, wobei nicht selten Tatsachen, die u.a. auch durch die Aufklärung verursacht worden sind, als deren Ziel unterstellt werden. Dies führt dann nur allzu leicht zu einer gefährlichen, weil unkontrollierten Verdoppelung der Geschichte; die Hypothesen gewinnen ein Eigenleben im Untergrund, entwickeln sich zu einer Art schlechter metaphysischer Realität, und die 'wirkliche' Geschichte ist nicht die 'wahre' Geschichte.

Dabei sind die historischen Phänomene sogar bis zu einem gewissen Grade unstrittig. Es handelt sich in der Aufklärungsdiskussion weitgehend nur darum, welche Phänomene man als prototypisch ansehen und folglich zu Bewertungsmaßstäben machen darf, also um die Rangordnung der Phänomene, d. h. darum, welches die grundlegenden und welches die abhängigen Phänomene sind bzw. auf welche Ursachen man sie zurückführen darf oder muß. Insofern ist die Frage der Charakterisierung und Interpretation der Aufklärung in gewisser Weise zunächst ein methodisches Problem. Selbstverständlich kann man den Begriff *Aufklärung* (ähnlich wie die Begriffe *Barock* und *Romantik*) sehr weit und sogar nahezu unhistorisch fassen; aber je mehr dann darunter begriffen werden kann, desto weniger greift der Begriff von den Ausgangsphänomenen. Und selbstverständlich kann man den Begriff auch so eng fassen, daß er nur noch auf ganz wenige Phänomene bzw. Personen zutrifft, auf die er bewußt oder unbewußt zugeschnitten ist. Und man kann dann sogar mit beiden Begriffen gleichzeitig jonglieren, z. B. mit einem weiten für England und Frankreich und einem engen für Deutschland. Ein griffiger und wirklich greifender Aufklärungsbegriff sollte jedoch von den Phänomenen ausgehen, die man landläufig als die Aufklärung des 18. Jahrhunderts versteht, und nicht ohne Not davon abgehen. Und diese Phänomene sollten zunächst (soweit wie möglich) aus sich verstanden werden, d. h. die Fakten sollten nicht von vornherein im Sinne einer vorausgesetzten Deutungsnorm total funktionalisiert und instrumentalisiert werden. Im folgenden soll jedenfalls die Frage nach dem Wesen der Aufklärung (was die Aufklärung in Wahrheit und folglich die wahre Aufklärung war) solange wie eben möglich zurückgestellt werden und daher auch die Frage nach der causa prima der Aufklärung zugunsten der Erörterung einiger causae

secundae auf sich beruhen bleiben. Aber natürlich kann der Versuch, das historische Phänomen *Aufklärung* vor seinen Deutungen zu retten, immer nur in Grenzen gelingen, weil er ebenfalls unvermeidlich mit (wenn auch möglichst methodischen, möglichst nicht metaphysischen) Hypothesen arbeiten muß.

Zum Ausgang von den Phänomenen gehört der Ausgang vom Selbstverständnis der Aufklärer, das nicht als *quantité négligeable* behandelt werden darf. Mit anderen Worten, man muß zunächst einmal von den Personen ausgehen, die sich mehr oder weniger deutlich selbst als Aufklärer verstanden haben, d. h. man muß überhaupt erst einmal dieses Selbstverständnis und die damit unmittelbar verknüpften Phänomene möglichst unverkürzt zur Kenntnis nehmen. Natürlich können sich geschichtliche Wirklichkeit und geschichtliches Selbstbewußtsein niemals decken, also muß man auch die Aufklärer besser zu verstehen suchen, als sie sich selbst verstanden haben. Aber die unvermeidliche Differenz von Wissen und Wirklichkeit ist kein zureichender Grund, den Aufklärern von vornherein ein totales Selbstmißverständnis oder eine allgemeine Heuchelei zu unterstellen, also z. B. alle Aufklärer als verkappte, bestenfalls unbewußt halbherzige Atheisten und Revolutionäre zu sehen. Unter solchen Voraussetzungen, die auf ein unbelehrbares Besserwissen gegen allen Anschein, also auf eine leichtfertige Selbstverabsolutierung des eigenen Standpunktes, hinauslaufen, wäre allen beliebigen Interpretationen Tür und Tor geöffnet. Daher kann es im folgenden zunächst nur darum gehen (im historischen Interesse, aber nicht nur aus historischem Interesse), einen an den bekannten und relativ unstrittigen historischen Phänomenen orientierten Aufklärungsbegriff zu skizzieren — einen sozusagen mittelfesten, d. h. provisorischen und revidierbaren, flexiblen und zugleich praktikablen Aufklärungsbegriff. Dabei wird vorausgesetzt, daß es überhaupt einen guten Sinn hat, von einer Epoche als dem geistigen Gepräge einer Zeit zu sprechen — ohne das Mißliche von Epochenbegriffen und ihre begrenzte Leistungsfähigkeit leugnen zu wollen, aber auch ohne nun das Epochenproblem als geschichts- und erkenntnistheoretisches Problem diskutieren zu können. Ein solcher konkreter und, wenn man so will, noch oberflächlicher Aufklärungsbegriff kann sich auf einige zentrale Phänomene oder vielmehr Tendenzen der Aufklärung beschränken, die ihrerseits natürlich wieder auf motivierende Bedürfnisse verweisen. Dabei ist klar, daß das 18. Jahrhundert nicht nur das Jahrhundert der Aufklärung, sondern z. B. auch das Jahrhundert des Pietismus und des Absolutismus, der Empfindsamkeit und des Geniekults, der Höfe und der Musik usw. war; aber der Wille zur

Aufklärung war doch so dominant, daß er diesem Jahrhundert mit Recht seinen Namen gegeben hat. Und dabei ist auch klar, daß die Aufklärung nur ein kleiner Abschnitt im Prozeß der abendländischen Zivilisation war, der wie jede Epoche selbst wieder viele Wurzeln und Wirkungen hat; sie aktualisiert Prozesse, die bis in die Antike zurück und in die Gegenwart hinein reichen und hier oftmals sogar zu kulminieren scheinen. Aber obwohl die Aufklärung nicht zuletzt deshalb so interessant ist, weil sie einerseits in so vielen Dingen noch so traditionell ist, nämlich Ausklang einer über zweitausendjährigen alteuropäischen Geschichte, andererseits in vielen Dingen so radikal neu und damit unmittelbare Vorgeschichte der Gegenwart oder Beginn der Moderne ist, muß man der Versuchung, sie durch Einordnung in Langzeitprozesse zu bestimmen, so lange wie möglich widerstehen und sie erst einmal so weit wie möglich aus sich heraus verstehen. Vielleicht läßt sich so auch das gegenwärtige Auseinanderklaffen von Aufklärungsforschung und Aufklärungsdiskussion ein wenig reduzieren.

b) Hoffnung auf Vernunft

Was war die Aufklärung, was heißt Aufklärung in historischer Hinsicht? Da die Aufklärung sich ihren Namen selbst gegeben hat, d. h. sich selbst als Aufklärung verstanden und gewollt hat, darf man mit einigem Recht von dieser Selbstdefinition ausgehen (auch wenn sie wie alle solche Bezeichnungen zweifellos unzureichend ist und obwohl jedes Selbstverständnis zweifellos auch ein Selbstmißverständnis ist). Die Aufklärung beginnt zwar nicht mit dem metaphorischen Gebrauch des Wortes *Aufklärung*, aber es begleitet sie doch von Anfang an und setzt sich auf ihrem Höhepunkt gegen andere Begriffe wie *Erhellung*, *Erleuchtung* usw. durch. Aufklärung zielt auf Helligkeit, 'Lichtung' oder Durchleuchtung, und dazu bedarf es des Lichtes. Aber es geht nicht nur um Helligkeit, um irgendetwas sehen (aufdecken, entdecken) zu können, was bisher im Dunkeln (Verborgenen) lag, sondern darüberhinaus um den Versuch, dem bisher nur verschwommen Sichtbaren klare Kontur zu geben; es geht um Klärung als Entwirrung des Verworrenen. Alles soll möglichst klar und deutlich werden, d. h. als solches aufgezeigt, in sich geordnet und von allem anderen unterschieden werden. Sachklärung soll alles in sich und von anderem unterscheiden, Klarsicht oder den richtigen Durchblick vermitteln. Aufklärung zielt auf Wahrheit durch Klarheit.

IV. Die wahre und die höhere Aufklärung

Die Aufklärung war, trotz ihrer unbestreitbaren Bedeutung, nicht die größte Epoche der deutschen Geistesgeschichte. Sie hat daher, nachdem sie erst einmal 'überwunden' war, nie wieder so etwas wie eine breite Anerkennung gefunden und steht folglich nicht nur im Schatten der bekannten englischen und französischen Namen der Zeit, sondern auch oder vielmehr vor allem im Schatten der großen deutschen Philosophie seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. Die deutsche Aufklärung mag noch soviel bewirkt haben, noch sovieler Wege frei gemacht haben, die Großen der nachfolgenden Zeit sahen nicht ohne Grund auf sie herab (allerdings meist auch auf die englische und die französische Aufklärung). Soweit dies nicht nur eine Frage der Genialität bzw. des Selbstbewußtseins sondern auch eine Frage inhaltlicher Distanzierung war, d. h. soweit Idealismus und Romantik sowie deren Folgen bis heute im Gegensatz zur Aufklärung stehen, hängt die Beantwortung der Frage nach der Bedeutung der Aufklärung daher immer noch von verschiedenen grundsätzlichen Entscheidungen ab: erstens von der systematischen Einschätzung typisch aufklärerischer Postulate wie Verstand oder Vernunft, Freiheit, Toleranz usw., und zweitens von der historischen Einschätzung der Realisierung dieser Ideen im 18. Jahrhundert. Die Bedeutung von 'Fakten' für uns hängt schließlich nicht zuletzt auch von uns selbst ab. In Anbetracht der Unzahl divergierender Traditionen, die jedes Land hat, und des unvermeidlich selektiven Interesses, mit dem wir unsere eigenen Traditionen rezipieren und akzeptieren, hat ein Land in gewisser Weise zunächst die Tradition, für die es sich entschieden hat — und zugleich ist die Frage, welche Tradition letztlich siegen wird, immer noch offen. Insofern kann man zugespitzt sagen: Deutschland ist das Land der Aufklärung, wenn wir es wollen.

Konkreter gesagt, geht es bei der historischen Beurteilung der deutschen Aufklärung vor allem um zwei Fragen. Erstens: Wie ist die deutsche Aufklärung im Verhältnis zur übrigen europäischen Aufklä-

rung, insbesondere im Verhältnis zur französischen Aufklärung und noch spezieller im Verhältnis zur Französischen Revolution, zu beurteilen? Zweitens: Wie ist das Verhältnis der nachaufklärerischen und nachrevolutionären spekulativen Philosophien, aber auch der Kantischen Transzendentalphilosophie, zur Aufklärung zu beurteilen? Mit anderen Worten: War die französische 'Aufklärung' sozusagen 'aufklärerischer' als die deutsche, kann sie immer noch als Norm aller Aufklärung gelten? Oder handelt es sich um zwei geschichtliche Erscheinungen, die man nicht sinnvoll zum Gegenstand eines Wertvergleichs machen kann? Und war die Französische Revolution, soweit sie überhaupt eine Folge der französischen Aufklärung war, der Höhepunkt oder das Desaster dieser Aufklärung (wenn nicht sogar für alle anderen)? Inwieweit war sie ein Durchbruch in eine neue Zeit, inwieweit ein Rückfall sogar hinter die Aufklärung? Vor allem aber fragt sich, in welchem Sinn die deutsche Aufklärung durch die Philosophie seit Kant oder seit Fichte, Schelling und Hegel überholt ist oder überwunden worden ist. Wurde sie fortgeführt, vertieft und vollendet? Ist sie gescheitert, aus inneren oder äußeren Gründen? Oder wurde sie sogar durch einen neuen Obskurantismus und neue Irrlichter verdrängt? Kurz, in welchem Sinne wurde sie 'aufgehoben'?

Offensichtlich hängt die historische Beurteilung der Aufklärung weitgehend von der Beurteilung der nachfolgenden Philosophie ab — und beides wiederum von tiefgreifenden Entscheidungen insbesondere über die Einschätzung des Verhältnisses von Vernunft und Wirklichkeit. Die Unterschiede in der Beurteilung der Aufklärung gründen oft weniger in dem unterschiedlichen Kenntnisstand hinsichtlich der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, speziell der deutschen Aufklärung, obwohl auch der Mangel an originärer Sachkenntnis zweifellos eine große Rolle spielt; sie gründen vielmehr vor allem in den vorausgesetzten 'weltanschaulichen' Prämissen, auf deren Basis solche Diskussionen geführt werden. Aber natürlich kommt erschwerend hinzu, daß Aufklärungsforschung und Aufklärungskritik nach wie vor weit auseinanderklaffen.

a) Historisierung und Enthistorisierung

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann die Aufklärung sich selbst historisch zu werden, sie begann zurückzublicken, und zwar zunächst voller Selbstbewußtsein. Kein Jahrhundert erschien ihr so aufgeklärt, so vorurteilsfrei und so fortschrittlich wie "unser Jahrhundert"; wer nicht überzeugt war, "in einem aufgeklärten Zeitalter" zu leben, der

glaubte wenigstens, "in einem Zeitalter der Aufklärung" (Kant) zu leben — auch wenn die Formel "in unseren erleuchteten Zeiten" gelegentlich einen nicht zu überhörenden ironischen Klang hatte. Zwar gab es wie eh und je die Klagen über die Schlechtigkeit der Zeiten — nicht nur bei den alten und neuen Gegnern der Aufklärung, sondern auch immer wieder unvermittelt bei den Aufklärern selber. Im allgemeinen aber überwog der Stolz, in einer Zeit zu leben, die es (vor allem in der Philosophie und den Wissenschaften) unvergleichlich weiter gebracht habe als alle vorhergehenden. Jedenfalls konnte man sich mit anderen Epochen vergleichen, d. h. die Aufklärung begriff sich als historische Erscheinung.

Die Selbsthistorisierung der Aufklärung, ihr historisches Selbstbewußtsein (im doppelten Sinn von Reflexion und Stolz), wurde zum Anlaß, die nun als geschichtliche Erscheinung verstandene Aufklärung als Epoche in die Geschichte, d. h. in das bisherige Geschichtsbild, einzuordnen. Wenn die eigene Zeit sich vor anderen Zeiten auszeichnete, mußte sie sich nicht nur sachlich, sondern auch zeitlich von anderen Zeiten unterscheiden lassen. Wann hatte das Zeitalter der Aufklärung eigentlich begonnen, wann würde es möglicherweise enden? Hatte die Aufklärung Vorläufer in einer früheren Aufklärung, würde ihr vielleicht ein weiteres Zeitalter der Aufklärung folgen? Zwar wurden solche historischen Fragen, verglichen mit anderen aktuellen Sachfragen, nur beiläufig gestellt, aber die der Aufklärung wesentliche Reflexionsstruktur implizierte unvermeidlich auch einen historischen Aspekt. Hinzu kam das nicht zuletzt aus der Konfrontation mit der Tradition erwachsene Interesse der Aufklärung an der Geschichte, ihr Bedürfnis nach Aufklärung über Geschichte und nach Aufklärung durch Geschichte. So kam es unvermeidlich auch zu einem Interesse an der Geschichte der Aufklärung: die Aufklärung wurde sich ihrer selbst nicht nur als Geschichtsepoche sondern auch als Geschichtsprozeß bewußt, und zwar als eines nicht auf das 18. Jahrhundert beschränkten Geschichtsprozesses. Ja, die Auffassung der Aufklärung als Geschichte konnte sogar in die Auffassung der Geschichte als Aufklärung umschlagen. So wurde das Epochenbewußtsein der Aufklärung — ihre Überzeugung von ihrer Einzigartigkeit, zusammen mit ihrem Willen zu weiteren Fortschritten — zugleich zu einer wesentlichen Voraussetzung der nun beginnenden Geschichtsphilosophie von Kant bis Hegel oder von Lessing bis Marx. Die Geschichte konnte nun, in Analogie zur christlichen Heilsgeschichte, als ein einziger weltgeschichtlicher Prozeß erscheinen: als ein Prozeß universaler Aufklärung oder Bildung, als ein Prozeß der Zivilisation oder Kultur, kurz, als Geschichte der "Erziehung des Menschengeschlechtes" (Lessing).

Der Versuch der Aufklärung, sich über ihre Anfänge Rechenschaft zu geben, hat im 18. Jahrhundert vor allem zu zwei auch heute noch gängigen Antworten geführt. Die allgemeine Grundüberzeugung war, daß nach den finsternen Jahrhunderten einer mittleren Zeit, des Mittelalters, etwa mit Luther und den Humanisten eine neue Zeit, die Neuzeit, begonnen habe. Insofern folgte die Aufklärung, wie immer die Anfänge der Moderne näher bestimmt werden mochten, im wesentlichen der durch die Humanisten etablierten und bis heute üblichen Geschichtsperiodisierung. Zugleich aber hatten viele Aufklärer bereits ein mehr oder weniger deutliches Bewußtsein davon, daß es innerhalb dieser neueren Zeit noch gravierende Unterschiede gebe, daß die Aufklärung nicht mit der sogenannten Neuzeit identisch sei. Insbesondere die deutsche Frühaufklärung (Christian Thomasius) war überzeugt, daß mit ihr selber wiederum eine neue Epoche in der Geschichte begonnen habe, und dem entsprach am Ende des 18. Jahrhunderts, durch die politischen Ereignisse und die bevorstehende Jahrhundertwende provoziert, eine wachsende Tendenz, dieses Jahrhundert als eine Epoche eigener Art, eben als das Jahrhundert der Aufklärung, zu sehen. Die frühe Neuzeit wurde so zum bloßen Vorläufer der Aufklärung, Bacon und Descartes z. B. wurden zu ersten Vorkämpfern im Kampf gegen die Vorurteile und den Aberglauben. So oder so mußte sich (im Rahmen der erst renaissance-, dann aber fortschrittstheoretischen Dreiteilung der Geschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit) der Blick über das *medium aevum* hinaus auf die Antike richten, und die antike Philosophie konnte nun als eine erste Epoche der Aufklärung des menschlichen Geistes erscheinen. Sokrates galt ohnehin als Ideal eines Weltweisen, und ähnlich werden heute nicht selten Xenophanes oder die Sophistik als "Sturmvogel der 'Aufklärung'" betrachtet. Von einer solchen Aus- und Überdehnung des Aufklärungsbegriffs ist es dann nicht mehr weit bis zur Deutung des Sündenfalls als Emanzipation (Selbstbefreiung) oder bis zu heutigen Anschauungen von der Art, die Aufklärung habe im Prinzip schon mit dem Heraustreten des Menschen aus der Natur, also schon mit dem *homo sapiens* begonnen, die moderne Aufklärung sei eine zweite oder dritte und eine dritte oder vierte stehe bevor.

Brisanter als die Frage nach den Anfängen oder Vorstufen der Aufklärung mußte ihren Vertretern gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Frage nach einem möglichen Ende oder überhaupt nach der Zukunft der Aufklärung erscheinen. Hinter einer solchen Fragestellung stand nicht nur das Wissen vom Wandel aller Zeiten, sondern auch die Erkenntnis, daß die Fortschritte der Aufklärung nicht so groß waren, wie manche es sich erhofft haben mochten, und daß es sogar Rückschläge gab, die viele nicht

mehr erwartet hatten; es gab neue äußere Restriktionen sowie Erfahrungen, die die Aufklärung erst einmal mit sich selber machen mußte. Aber selbstverständlich waren die Aufklärer von vornherein nicht so fortschrittsfröhlich und so realitätsblind gewesen, wie ihre Gegner es ihnen bis heute unterstellen. Schon Thomasius hatte, wie dann später noch Kant, große Zweifel hinsichtlich eines über die möglichen Fortschritte an Legalität hinausgehenden Fortschritts an Moralität; dem bloß technischen Fortschritt stand er sogar sehr kritisch gegenüber. Friedrich II. erkannte nicht nur, daß der Aberglauben unausrottbar war, sondern auch, daß die Aufklärer in ihrer Berufung auf den Verstand oft nicht weniger fanatisch waren als ihre Gegner, die sich auf Gott oder den Glauben beriefen, daß die Aufklärer als dogmatische also gerade nicht tolerant waren. Solche Erfahrungen führten dann, z. B. bei Moses Mendelssohn oder Johann Jakob Engel, zu dem Versuch, das aus der antiken Geschichtsschreibung und Politikphilosophie bekannte Dekadenzprinzip auch auf die Aufklärung anzuwenden und bereits eine Art 'Dialektik der Aufklärung' zu konstatieren. Auch Aufklärung ist ambivalent, sie kann oder muß, wenn schon nicht an äußeren Widerständen, irgendwann durch Selbstverfälschung an sich selbst scheitern, nämlich sich selber durch Mißbrauch oder Maßlosigkeit oder Pseudorationalismus zerstören. So sahen manche Aufklärer am Ende des Jahrhunderts die Gefahr eines Endes der Aufklärung, nämlich den Umschlag in einen neuen Aberglauben durch Selbstzerstörung oder das Aufkommen neuer Mächte der Finsternis, unmittelbar bevorstehen¹.

¹ Der durch Th. W. Adorno und M. Horkheimer (*Dialektik der Aufklärung* 1947) bekannt gewordene Ausdruck scheint aus der Romanistik zu stammen. Vgl. F. Schalk, *Formen und Disharmonien der französischen Aufklärung*, in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* XV, 1937 (254). Adorno und Horkheimer verstehen unter *Dialektik der Aufklärung* vor allem den Umschlag der Aufklärung in "Mythologie", wobei sie den Mythos selbst schon als Anfang der Aufklärung im Sinne rationaler Weltbewältigung interpretieren. Die Begriffe *Aufklärung* und *Mythos* werden dabei so weit gefaßt, daß beinahe alles in verschiedenen Hinsichten zugleich Aufklärung und Mythos sein kann und insofern in verschiedenen Varianten ineinander umschlagen kann, wobei das, was Aufklärung bzw. Mythos im engeren Sinne bedeuteten, nahezu untergeht. Der Sache nach war die sogenannte Dialektik der Aufklärung allerdings, zumindest in einigen Aspekten, schon den frühen Aufklärungskritikern, aber auch den Aufklärern selber, bekannt. Vorurteilkritik kann zu einem neuen Vorurteil, zum *praejudicium praejudicii*, Religionskritik selber zu einer neuen (Pseudo-)Religion werden; die Aufklärung, als Kampf gegen den Aberglauben zum "Extrem der substanzlosen Reflexion seiner selbst in sich selbst" (Hegel) pervertiert, kann selber wieder in Aberglauben umschlagen: sei es, daß ein neuer Aberglaube folgt, sei es, daß die Aufklärung sich selber als Aberglauben erweist. Nicht nur tritt an die

Sie begannen ihre Hoffnungen bereits wie Kant auf einen unzerstörbaren "Keim" von Aufklärung zu setzen, der alle Stürme überstehen und irgendwann zu neuem Leben erwachen werde.

Die Fragen nach dem Anfang und dem Ende der Aufklärung als Epoche und die daraus resultierenden Fragen nach einer Aufklärung vor der Aufklärung und einer Aufklärung nach der Aufklärung führen unvermeidbar zu einer unabsehbaren Erweiterung des Aufklärungsbegriffs. Aufklärung wird zu einer bloßen Denkart, zu einer bloßen kritischen Einstellung oder zu einem sogenannten rationalen Denkstil. Dadurch schlägt der total generalisierte, der sozusagen totalisierte Aufklärungsbegriff am Ende wieder in einen unhistorischen Aufklärungsbegriff um. Die Historisierung des ursprünglich programmatisch-systematischen Aufklärungsbegriffs leitet über die Generalisierungen des späteren historischen Aufklärungsbegriffs zu einer Enthistorisierung dieses historischen Begriffs hin und damit zu einem sozusagen universalhistorischen Aufklärungsbegriff, der dem systematisch-programmatischen Aufklärungsbegriff bis zu einem gewissen Grade — als dessen Erweiterung — korrespondiert. Aufklärung in diesem weiten Sinn ist ein nahezu jederzeit möglicher 'kritischer Rationalismus', der allerdings zu bestimmten Zeiten geschichtlich stärker hervortritt. Aber natürlich ist auch der generalisierte Aufklärungsbegriff nicht wirklich überhistorisch, der neue Aufklärungsbegriff bleibt, wenn auch nur in Resten, dem 18. Jahrhundert als seinem Vorbild verbunden. Es ist daher auch die Aufklärung als Zeitererscheinung, die wohl nicht zufällig immer noch als sachliches Problem zur Diskussion steht.

Aufklärung ist seit der Aufklärung ein in vielfältigen Nuancen variierender Aktions- und Epochenbegriff zugleich. Man mag dieses Changieren des Aufklärungsbegriffs zwischen einem systematischen oder programmatischen und einem historischen bzw. einem bis zur Universalität enthistorisierten, 'geschichtsphilosophischen' Aufklärungsbegriff als Mangel an begrifflicher Klarheit bedauern, es beweist aber auch die nachhaltige Nachwirkung einer vergangenen Epoche und den Zusammenhang eines Problemkomplexes. Wenn der Begriff *Aufklärung* nicht nur zufällig überlebt haben sollte, beweist er die bleibende Aktualität der damit gemeinten Sache. Der deutsche Begriff *Aufklärung* enthält die Chance, den Zusammenhang zwischen der historischen und der sachlichen Aufklärungsproblematik festzuhalten.

Stelle des alten Aberglaubens immer wieder ein neuer, der dann meist nur der alte im neuen Gewande ist; auch Aufklärung selber ist, soweit sie nicht selbstkritisch ist, unvernünftiger Aberglaube.